

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

133 (10.11.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414551)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

Nachrichten

einpaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 Sgr. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 133.

Dienstag, den 10. November

1874.

Politische Rundschau.

Der alte Kirchthurm in Stradsford-on-Avon, in dessen Schatten, wie ein Beländer jagen würde, der große Shakespeare sich oft gesonnt haben mag, zeigt arge Sprünge. Der dortige Pastor fordert zu einer Geldsammlung behufs gründlicher Ausbesserung des alten Hauses auf, die ihm hoffentlich nicht abgeschlagen werden wird.

Wie verlautet, ist Prinz Wuley Hassan, der drittälteste Sohn des Scheive, der in Oxford studirt hat und bis vor Kurzem als Lieutenant à la suite des 1. Garderegiments stand, zum ägyptischen Kriegsminister an Stelle Hussein Paschas designirt, der das Ministerium für die öffentlichen Arbeiten übernehmen soll. Der Prinz, dessen Haushalt und Dienerschaft sich noch in Berlin befindet, nahm vor einigen Wochen längeren Urlaub zu einer Reise in die Heimath. Er ist etwa 24 Jahre alt und hat sich in Berlin eine große Beliebtheit zu erwerben gewußt.

Um seine Freunde in Frankreich warm zu halten, hat Don Carlos viele unter ihnen mit schönen Orden bedacht. Zum Anlegen fremder Orden ist in Frankreich die Ermächtigung der Regierung nöthig; auf diese können die Glücklichen nicht rechnen, aber sie hoffen, daß, wenn sie dieselben anlegen, die Regierung sie nicht gesehen haben will.

Wie bereits gemeldet, wird Don Alfonso, des Don Carlos Bruder, und seine Gemahlin demnächst zum bleibenden Aufenthalt nach Graz kommen. Die Ultramontanen bereiten eine Sympathieumgebung für ihn vor. Die Stirn, schreibt die heutige „D. Z.“, mit der ein Haupt der carlistischen Mörderbande in ein civilisirtes Land zurückkehrt, scheint uns gleichwohl aus hartem Eisen zu sein. Gleichzeitig mit Don Alfonso's „ehrenvollem Rückzug“ spielt sich zu Madrid der Proceß seines ehemaligen Bandenführers Lozano ab, und Lozano hat das sichere Todesurtheil von sich abzuwenden gewußt, indem er nachwies, den Befehl zur Ermordung unschuldiger Eisenbahnbeamten von seinem erlauchten Chef erhalten zu haben. Aber noch eherner sind wohl

die Stirnen des pfäfflichen Belichters, welches diesen der allgemeinen Verachtung Geweihten noch glorificiren will.

Elsfleth, 9. Oct. Von einer kleinen Seereise zurückgekehrt, finden wir in Nr. 83 der „Neuen Zeitung“ nachstehende Erwiderung auf den betr. Artikel in Nr. 97 der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“:

„Es hat uns nicht überrascht, aus Obigem zu ersehen, daß die „Nachrichten“ unter neutrales Gebiet ein solches verstehen, welches streitende Parteien nach Belieben betreten dürfen, ohne die Waffen abzulegen¹⁾. Der Liberalismus ist bekanntlich schon lange darüber aus, den Wörtern ihre Bedeutung zu nehmen, um so das arglose Publikum zu täuschen²⁾.

Das Bild von dem „sicheren festen Felsen“ mit der „soliden Basis“ ist sehr treffend gewählt. Es erinnert unwillkürlich an die in unsern Gauen noch erhaltenen Opfersteine, bei welchen unser heidnischen Vorfahren ihre Feste feierten. Zu diesen Altären kehrt allerdings der Liberalismus unserer Tage zurück und die „herrlichen Ansichten“ auf diesem Standpunkte sind keine anderen, als die, die Menschheit annahm in christlichen Kirchen, wieder um jene Altäre versammelt zu sehen, damit sie dort die heidnischen Dergien erneuern³⁾. Zu Gunsten der „Nachrichten“ nehmen wir gerne an, daß ihnen das Ziel des Liberalismus noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Was den „Sarkophag“ mit den „geifernden Nachwögeln“ betrifft, so rathen wir der Redaction, sich diese Vision noch einmal ruhig zu vergegenwärtigen, wenn sie mal so glücklich ist, ein lucidum intervallum zu haben; sie wird in solch' ruhigem Augenblicke finden, daß dieses Phantastische einem Delirium so ähnlich sieht⁴⁾ wie ein Ei dem andern. Wenn übrigens die „Nachrichten“ zum Schluß andeuten, daß ihr eigener Werth ihnen erst durch die kleine Aufmerksamkeit, welche wir ihnen doch nur sehr beikünftig schenken, recht zum Bewußtsein gekommen sei⁵⁾, so gestehen wir gern ein, daß wir ihnen allerdings schon reichlich

Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: Zwei Höfe. — Vor dem Gewitter etc.

(Fortsetzung aus Nr. 132.)

Herr Füllborn war der reichste Gutsbesitzer der Umgegend, man behauptete, er habe ein ungeheures Vermögen, das selbst seine tollste Laune, seine Verschwendungslust, nicht erschöpfen könne. Er hatte auch wirklich ein reich bewegtes Leben hinter sich und mit vollen Händen ausgestreut, um sich zu erwerben, was ihm gerade begehrenswerth schien. Mit grenzenloser Unverschämtheit pochte er auf seinen Geldbeutel und glaubte damit Alles erwerben zu können: Liebe, Glück und jedes Vergnügen. Nach einer stürmisch verlebten Jugend war er vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, ein wenig müde der hauptstädtischen Freuden, nicht ohne eine gewisse Sehnsucht nach einem etwas ruhigen Dasein. Völligst hielt sein zerrütteter Körper nicht mehr solche Winterfeldzüge aus. Er hatte in einer Gesellschaft Gabriele gesehen, und sein halb verkohltes Herz war für das wunderbar schöne Mädchen noch einmal mächtig aufgestammt. Der reiche Herr von Füllborn durfte ja nur an jede Thür klopfen,

ihn hieß man überall als Schwiegersohn hoch willkommen. Er warb sogleich bei dem Commerzienrath um die Hand seiner Tochter. Dieser erklärte ihm offen, daß Gabriele selbst entscheiden müsse; er würde niemals auf sie den mindesten Zwang ausüben, und zu seinem nicht geringen Erstaunen wies das junge Mädchen ihn, den reichen Herrn von Füllborn, ohne Weiteres zurück. Seine Eitelkeit fühlte sich tief gekränkt, aber stärker noch, als seine Eitelkeit, war sein Starrsinn. Für ihn war ja bisher Alles feil gewesen, er hatte sich erkaufen können, was ihm nicht freiwillig gewährt worden und jeden seiner Wünsche hatte er zu verwirklichen vermocht. Nun wurde ihm der Besitz Gabrielen's erst recht begehrenswerth, und immer mehr machte ihn der Gedanke auf, das stolze hochmüthige Mädchen dennoch sein zu nennen. Kaum hatte er von der bedenkliehen Lage des Commerzienraths gehört, als er sie zu seinem Vortheile zu bewegen suchte. Er war heut bei Oshart erschienen, hatte großmüthig seine Hilfe angeboten, und als sie dieser zurückgewiesen, ihm in einer rückstichtlosen, rasch zufahrenden Weise erklärt: „Ich leide Ihnen auf der Stelle 100,000 Thaler, wenn ich Ihr Schwiegersohn werde. In drei Tagen hole ich mir Antwort.“

Als Gabriele noch immer schwieg, fuhr der Vater nach einer

viel Ehre angethan haben, und versprechen, in diesen Fehler nicht zurückzufallen.⁶⁾

Wir entgegenen darauf:

ad 1) „Waffen ablegen“. Das ist es, was unser ultramontaner Gegner gerade wünscht. Vor einem Bewaffneten hat er höllische Manchetten, sonst ist er im Ganzen so furchtsam nicht, bloß etwas schwindelig. Öffener Kampf gefällt ihm nicht; vielleicht aber die heilige Inquisition, Kegergerichte, Märteranstalten, Gewissenstribunale mit dem was drum und dran herum. Solches ist zu erkennen,

ad 2) wo er dem Liberalismus vorwirft, „dieser nehme den Wörtern die rechte Bedeutung, um so das arglose Publikum zu täuschen.“ — Da möchten wir nicht etwas in ultramontanen Gegenden herangezogen sein, um nicht zu wissen, wie dort das arglose Publikum getäuscht und den Wörtern die Bedeutung genommen wird. O, diese Schleicher und Wortverdreher. Man denke an Louise Lateau und andere Mirakel von weinenden und blutschwitzenden heiligen Bildern.

ad 3) So wird das arglose Volk belogen: Als wollten wir zum Heidenthum zurückkehren! Als wollten die Liberalen zu den Menschenopfern zurückkehren! — Diese schamlosen Lügner! Wenn das Beispiel vom „sicheren, festen Felsen“ die Ultramontanen an die heidnischen Opfersteine erinnert, so ist unserserseits der Obolus noch nicht vergessen, welchen jener römische Priester der communicirenden Stedingerin anstatt einer Oblate in den Mund steckte und dadurch die blutige Stedinger Schlacht 1234 verursachte. — Flammende Scheiterhaufen, Kegergerichte, Tortur- und Märterwerkzeuge sind die Waffen des Ultramontanismus von jeher gewesen; ehrlichen Kampf kennen sie nicht und schamlos genug mochen sie dem Liberalismus obigen Vorwurf.

ad 4) Die Ansicht, „daß das Phantasiestück einem Delirium so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern“, können wir aus dem Munde des Gegners ruhig anhören, ohne ihn für — anständig und scharfsinnig zu halten.

ad 5) Wie vor.

ad 6) Also doch nicht infallibel ist unser Gegner, und jedenfalls giebt der ultramontane Herr sich hiermit das Zeugniß, daß er von sich weiß, unter Umständen auch einmal maßlos, oder um dem Worte die richtige Bedeutung zu geben, unnützig zu sein. Wir geben ihm dieses Zeugniß auch, und dabei kann es uns Niemand verdenken, wenn wir es nicht für eine Ehre halten, von ihm gegrüßt zu werden.

§ **Stesfeth**, 10. Nov. Der diesjährige Steuermanns-Ball, welcher am letzten Sonntage unter Vetheiligung von circa 70 Personen stattfand, ist zur allgemeinen Zufriedenheit der Theilnehmer ausgefallen. Wir müssen gestehen, kaum einer Parthie beigewohnt zu haben, wo eine so ungetrübte Heiterkeit von Anfang bis zu Ende stattgefunden hätte. Dabei herrschte ein Takt und Präcision in der Ausführung der Tänze, welche wirklich alle Anerkennung verdiente, und war es ein besonderes Vergnügen, diese junge Schaar im Vollgenuß ihrer Freude sich amüsiren zu sehen. Die geschmackvolle Decoration des Saales sowohl, wie die gewählte Toilette trug wenig zur Verschönerung des

Festes bei. Bei Tisch herrschte eine ungemein gemüthliche und fröhliche Stimmung, passende Toaste wechselten mit brausendem Gesange ab, so daß die Tafelstunde sich in ungewöhnliche Länge ausdehnte, welche sonst bei der großen Tanzlust der jungen Paare kaum zu erreichen war. Nach Tische überließ sich Alles wieder dem Tanze, welcher bis Tagesanbruch in der heitersten Stimmung fortgesetzt wurde, so daß dieses Fest gewiß bei allen Theilnehmern eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird.

Schließlich dürfen wir einen Vorfall nicht unerwähnt lassen, welcher sich den Nachmittag vor dem Balle zutrug: Ein junger Steuermann von sehr achtbarer Familie in Oldenburg, welcher hter im vorigen Winter die Navigations-Schule besuchte und jetzt als Einjähriger auf der Marine dient, wünschte den Ball mitzumachen, wurde aber abgewiesen, weil das Comité es unstatthaft fand, da sämmtliche Herren in Civil erscheinen würden, daß Jemand in Marine-Uniform dem Feste beizuhören. Wir können nicht umhin, unser Bedauern über diese Ansicht anzusprechen. Der Rock des Kaisers ist ein Ehrenkleid, und Jeder, der es trägt, muß stolz darauf sein, denn die Zeiten haben wir glücklich hinter uns, wo die Armees sowohl, wie die Besatzung der Flotte nur aus Söldlingen bestand. Jetzt muß jeder dem Vaterlande seine Dienste leisten, er mag arm oder reich, hoch oder niedrig gestellt sein. Keine Uniform darf jetzt von einer Gesellschaft zurückgewiesen werden, sie mag unkeilsam sein, oder die ganze Gesellschaft mag im Civil-Anzuge erscheinen, gleichviel, wenn nur der Träger der Uniform der betreffenden Gesellschaft genehm ist. — Wir sind weit entfernt, mit dem oben Gesagten dem Comité oder unsern jungen Steuerleuten einen Vorwurf zu machen, auch sind wir fest überzeugt, daß keine persönliche Abneigung im Spiele ist, denn der betreffende junge Mann sieht hier im besten Rufe; es ist nur ein altes Vorurtheil und der Zweck dieser Zeilen soll auch nur der sein, dieses Vorurtheil abschwächen zu helfen.

— Im Art. 16 des Statuts IV. der Strafenordnung der Stadt Stesfeth ist gesagt: „Der Transport von Gegenständen, wodurch Personen verdrängt, belästigt, gefährdet oder beschädigt werden, auf den Trottoirs ist verboten.“ Dessenungeachtet begegnen einem fast täglich zur Feierabendstunde viele Schiffszimmerleute mit großen Trachten von Holzabfällen, und zwar in wirklich rücksichtsloser Weise stets ihren graden Cours beibehaltend, gleich als ob das Trottoir nur für sie gelegt und eine gleichzeitige Benutzung von anderen Passanten ausgeschlossen sei. Ist man gezwungen zu dieser Zeit die Mühlenstraße hinunterzugehen, so kann man sich garantiren, wenn es einem durch wiederholte rechsseitige Abweichenlangen auf das Straßepflaster gelungen ist, einen höchst gefährlichen Rencontre entronnen zu sein und mit heißen Augen und Ohren die Mühe erreicht zu haben. Daß aber nicht jeder so glücklich ist, davon hat leider die ältliche etwas kurzsichtige Frau S. wiederum einen Beweis gegeben, welche nämlich vor einigen Abenden durch einen scharfen Holzsplitter eine nicht unbedeutende Verwundung erhalten haben soll. — Was nützt das Statut sammt der Strafenpolizei, wenn solchen Unzuträglichkeiten nicht nachdrücklich gesteuert wird?

Pause mit gedämpfter Stimme fort: „Ich weiß, es ist ein schweres Opfer, das ich von Dir fordere, aber für mich giebt es keinen andern Ausweg.“

Gabriele holte noch einmal tief Athem; ein namentloser Schmerz prägte sich in ihrem schönen, edlen Antlitz aus, und mit leiser, gepresster Stimme sagte sie: „Dann sind wir verloren.“

Der Commerzienrath gab sich den Anschein, als habe er diese Antwort nicht gehört. „Herr von Hülborn hat sich übrigens, wie man zu sagen pflegt, die Hörner abgelassen, er wird deßhalb den weislichsten Ehemann abgeben, und diese Parthie wäre eine ganz glückliche zu nennen, selbst wenn ich —“

Weiter kam er mit seiner verständigen Auseinandersetzung nicht. Gabriele machte eine abwehrende Handbewegung und rief in heftiger Erregung: „Ich werde niemals diesem Menschen meine Hand reichen!“

Der Commerzienrath verlor noch immer nicht seine kaufmännische Ruhe: „Ah, Du kennst noch nicht die Größe der Gefahr. Du glaubst vielleicht, daß es mir gelingen wird, den Schlag noch einmal abzuwenden, aber für mich giebt es keine

andere Rettung, und ehe acht Tage vergehen, bin ich zu Grunde gerichtet!“

„O, ich will Alles entbehren, Alles, Alles! Diese Pracht, dieser Luxus hat mich noch nie glücklich gemacht, und auch Du, Vater, wirst bald erkennen, daß das Glück wo anders ruht, als im irdischen Besitz.“

„Das sind die philosophischen Anschauungen Deines Theims, die in der Wirklichkeit eine ganz andere Gestalt gewinnen,“ entgegnete der Commerzienrath, der nicht ohne Groll an den schädlichen Einfluß dachte, den sein Schwager auf Gabriele ausgeübt. „Aber selbst wenn ich die Armut ganz poetisch finden wollte, vergißt Du ganz, daß mich Schimpf und Schande trifft?“ Er hatte die letzten Worte in großer Erregung gesprochen, dann ruhete er ruhiger fort: „Die Welt wird mich verurtheilen. Mein Geschäft war in letzter Zeit ins Stocken gerathen, ich wollte an der Börse wieder einholen, was ich da verloren, aber Alles schlug zu meinem Unglück aus — und jetzt wird man mich des betrügerischen Bankrottes anklagen und den kühnen Abenteurer, den sie ohnehin so bitter gehaßt, werden sie hochladend in den Staul zerrn! — In seiner verzweifelten Stimmung führte er eine Sprache, die ihm sonst völlig fern lag. Zu andern Zeiten ging

+ **Nordf.** 9. Nov. Gestern wurde mal wieder eine Volksversammlung abgehalten. Als Redner trat ein Herr Kdunkamp aus Braunschweig, jetzt in Wilhelmshafen, auf. In seiner Rede erging er sich in den üblichen Schimpereien auf das Kapital und wer weiß, was sonst noch; citirte die Bibel und die üblichen Dichter und jeden der nur ein großes Wort gesprochen, u. s. w. Sehr oft gebrauchte er den Kraustausdruck: „Das ist des Pudels Kern.“ Da er unmittelbar darauf sich mit Bier erquickte, wird das Bier hier noch lange „des Pudels Kern“ genannt werden. — Dann sprachen noch der schon bekannte „Trilthofe“ und ein 22jähriger Arbeiter aus Wilhelmshafen. Schließlich kamen noch die üblichen „Resolutionen“ und die „Tellerfassung“, sowie die eindringliche Mahnung doch auf den „Neuen Socialdemokrat“ zu abonniren und hier eine Mitgliedschaft des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu erwirken. Schon war auf den 22. v. M. eine neue Versammlung angesetzt, als ein Fabrikarbeiter den Herren Abgeordneten erklärte, wir hätten hier im Oldenburgischen keine Ursache auf das Kapital und deren Besitzer zu schimpfen; wer hier arbeite, habe sein gutes Auskommen, hier lasse man sich nicht aufwiegeln und den Kopf verbrehen. Unter endlosen Bravorufen ging die Versammlung auseinander und schwerlich werden die Versuche der Socialdemokraten hier Erfolg haben.

* (Für Seeleute.) Die beiden Leuchtfeuer von Lizard, bekanntlich eines der wichtigsten Wahrzeichen für die in den Canal einsegelnden Schiffe, wurden früher mit Oel gespeist, werden jedoch nun jetzt an durch Electricität hergestelltes, wodurch der Glanz derselben um ein Bedeutendes vermehrt wird. Das electrische Licht ist das hellste der modernen Wissenschaft bekannte und wird außer auf Lizard in England nur auf drei anderen Leuchtstationen angewendet. An der französischen Küste ist es ebenfalls mehrfach in Gebrauch.

* (Streik der Schiffszimmerer in Bremerhaven.) Wie die „Bremerhav. Ztg.“ meldet, haben am Freitag Mittag sämtliche Schiffszimmerleute auf den Bremerhavener und benachbarten Werften ihre Arbeit niedergelegt. Im vorigen Jahr fand eine Kürzung des Tagelohnes um 5 Groschen, vom 1. December bis 15. Januar, statt, nunmehr sollte dieselbe schon vom 1. November an beginnen und auf unbestimmte Zeit ausgedehnt werden. In einer seitens der Schiffszimmerleute am Donnerstag Abend abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, daß, wenn die Schiffbaaßen in anderer Weise wie im vorigen Jahre den Lohn kürzen wollten, eine Arbeitseinstellung eintreten solle. Nachdem nun am Freitag Morgen den Schiffbaaßen dieser Beschluß mitgetheilt und diese darauf bestanden, vom 1. Nov. c. ab, den Tagelohn auf 1 Thlr. 5 Groschen herabzusetzen, erfolgte schon Mittags die Arbeitseinstellung. Nach der „P. Z.“ fireiten im Ganzen 732 Arbeiter.

* Berlin, 7. Nov. Der Bundesrath beschloß heute die Einführung des Buchstabens M. als einheitliches Zeichen für die Mark im Verkehr der Reichsbehörden und ertheilt einem Entwurf einer Noth- und Loosensignalfirung seine Zustimmung.

* Im Reichstag circulirt ein Räthsel, welches so lautet: Welche Uebereinstimmung und Verschiedenheit herrscht zwischen je-

ner Schießscheibe und dem Reichstag? Auflösung: Die Scheibe hat ein Centrum, und der Reichstag auch. Das Centrum der Scheibe ist fehlbar, das des Reichstags ist unfehlbar.

* Stendal. (Eine Schule, um die es schlimm bestellt ist). Wie die „M. Z.“ mittheilt, sind die sämtlichen Schüler der Secunda des hiesigen Gymnasiums (circa 50) wegen des Verhufes einer Auflehnung gegen die Autorität der Schule, mit dem concilium abundi belegt worden. Von den Abiturienten desselben Gymnasiums, welche Michaelis zum Examen zugelassen waren, hat keiner die Prüfung bestanden.

* Wie aus Hera berichtet wird, hat der Fürst in seiner Rede zur Eröffnung des Landtages erklärt, daß er zur Deckung der Staatslasten einen Zuschuß geben wolle. Dieser Zuschuß besteht, laut der „Frankfurter Zeitung“, in einem einmaligen Beitrage von 800,000 Thlr. und soll in 10 Jahresraten bezahlt werden. Weiter heißt es dort: „Das Ministerium glaubt, nach 10 Jahren wären die Finanzen des Landes in solch blühender Lage, daß ein fernerer Zuschuß des Fürsten aus der Stammerkasse nicht mehr nothwendig sei. In den Kreisen der Abgeordneten verlautet, daß eine solche Offerte unter keinen Bedingungen angenommen werden könne.“

* Der Verkehr auf dem Rheine droht demnächst gänzlich still zu stehen. Der Wasserstand ist so niedrig, daß auch die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt sich gezwungen gesehen hat, die planmäßigen Fahrten auf der ganzen Rheinstrecke einzustellen. So lange die Dampfschiffahrt auf dem Rheine existirt, wissen wir uns, schreibt die „Kobl. Ztg.“, keiner Zeit zu erinnern, in welcher die Fahrten von hier abwärts durch niedrigen Wasserstand haben unterbrochen werden müssen.

* München, 5. Nov. (Ein Doppelmord.) Gestern Abend wurde im 3. Stockwerke des Hauses Nr. 18 am Marienplatz ein gräßliches Doppelverbrechen verübt. Als sich um 6 Uhr die bei den dort wohnhaften Briefträgerseheuten Kämmerer beschäftigte Zugeherin zur Dienstleistung einfiel, traf sie die beiden Eheleute in ihrem Blute liegend als Leichen im Wohnzimmer. Auf die sofort erstattete Anzeige verfügte sich sogleich eine gerichtl. polizeiliche Commission mit dem l. Polizeidirector v. Freilitzsch an Ort und Stelle zur Aufnahme des Augenscheines und erhob, daß die beiden hochbetagten Eheleute in gewaltsamer Weise unter heftiger Gegenwehr getödtet, und die sonstigen Umstände darauf hinwiesen, daß Geld entwendet worden. Neben der Leiche des Mannes wurde ein Blut überlaufenes, im Griffe feststehendes Messer in rothbrauner Holzschale mit abgebrochener Klinge vorgefunden, womit offenbar die Unthat verübt worden, und eine ebenfalls mit Blut beschmierete Papiermanchette, an welcher noch der Knopf (aus gelblichlichem Metall mit dem Bildniß des deutschen Kaisers) steckte; zweifellos wurden dieselben dem Verbrecher im Handgemenge abgerissen. Die Thatumstände deuten ferner darauf hin, daß Hr. Kämmerer, ein zwar bereits in den 70er Jahren stehender, doch kräftig gebauter Mann, von dem Verbrecher allein in der Wohnung getroffen, daß derselbe unter heftigem Widerstande getödtet wurde, und daß seine unglückliche Frau, als sie um halb 6 Uhr aus der Kirche heimkehrte, den

seine Ausdrucksweise niemals über das Alltägliche hinaus. — „Gabriele könntest Du wirklich mit zusehen, wie ich so tief gedemüthigt würde?“ sagte er mit ungewöhnlicher Weichheit hinzu und blickte seiner Tochter bittend in die Augen.

Das junge Mädchen konnte den Blick des Vaters nicht ertragen, es wandte sich ab und starrte düster zur Erde. „O, mein Herzblut wollte ich hingeben, um Dich zu retten! aber was Du von mir forderst, geht über meine Kräfte, ich kann es nicht!“

Jetzt endlich war es mit der so lange mühsam behaupteten Fassung des Commerzienraths zu Ende. Er lachte höhnisch auf. „Ich kenne diese Tiraden! Man kann nicht das kleinste Opfer bringen, aber sein Herzblut will man freudig hingeben!“

„Vater!“ rief Gabriele verzweifelt; mehr brachte sie nicht über ihre Lippen.

„Ist es denn etwas so Furchtbares, was ich von Dir fordere?“ fuhr der Commerzienrath hastig fort, und seine Stimme erhielt einen scharfen, schneidenden Ton. „Du sollst einem Manne die Hand reichen, der Dir ein glänzendes Leben zu bieten vermag, und weil Du damit zu gleicher Zeit Deinen Vater vom schmählichen Untergange rettest, deshalb kannst Du es nicht!“

Gabriele hatte unter den Bitten des Vaters mehr gelitten,

als jetzt unter seinem Spott und Hohn. Das gab ihr ein wenig ihr Selbstbewußtsein zurück. Hatte nicht der Oheim ihr stets gelehrt: „Du darfst Dich nicht wegwerfen, Dein Herz nie verkaufen. Was ist Ehe vor den Leuten, was irdischer Besitz? Höher als Alles gilt die echte, reine Menschenwürde, die sich den Geboten der schönsten Weltklugheit nicht beugt.“ Sie sollte ihr unentweihbares Herz, Alles, was ihr das Höchste und Theuerste war, hingeben, um die kaufmännische Ehre ihres Vaters zu retten und gerade jetzt, wo ein tiefes heiliges Gefühl in ihre Brust eingezogen war? Und gab es denn keinen andern Ausweg? Ihr Traum der vergangenen Nacht fiel ihr ein, — wenn sie nun wirklich die Fackel schwang?

Der Vater hatte kein Auge von Gabriele gewandt, als könne er von ihrem Antlitze ihre geheimsten Gedanken und Entschlüsse ablesen. Er fühlte wohl, daß er zu weit gegangen war, daß er in dieser Weise nicht den Schlüssel zu ihrem Herzen fand, und als sie noch immer schwieg, begann er weit verächtlicher; „Verzeihe mir meine Bitterkeit; aber es schmerzt, wenn sich das geliebte, theure Kind von uns abwendet, um das allein sich all' unsere Sorgen gedreht.“

(Fortsetzung folgt.)



Verbrecher muthmaßlich beim Plündern traf, alsbald angegriffen und in gleicher Weise, man darf sagen, abgeschlachtet wurde, nicht ohne daß auch sie nach Möglichkeit Gegenwehr geleistet hätte. Als sich ist anzunehmen, daß der sofort entflohenen Verbrecher stark mit Blut besetzt, und, da Herr Kämmerer eine eiserne Schleppschleife und seine Frau ein abgerissenes Ofentürchen zur Vertheidigung benutzten, wahrscheinlich auch verwundet worden ist. Sofort wurden selbstverständlich die umfassendsten Spähmaßregeln ergreifen, Streifen durch die ganze Stadt und Umgebung ausgeführt u., ohne daß bis heute Morgen der ruchlose Verbrecher entdeckt werden konnte.

* München, 6. Nov. Der Mörder der Kämmerer'schen Eheleute ist ergriffen! Der Telegraph that seine Schuldigkeit; gestern Nachts 11 Uhr konnte der Mörder in Augsburg ergriffen werden, und er hat auch seine blutige That bereits eingestanden. Es ist der 25 Jahre alte Tischlergeselle Thomas Aumann, im 2. Jägerbataillon wiederholt bestraft und vom Corporal zum Gemeinen degradirt, vor Kurzem wegen Diebstahl abermals bestraft, Sohn des Bruders der ermordeten Frau. Seine Schwester ist im Zuchthaus. Heute Mittag wurde derselbe hierher geliefert und in den Sectionsaal verbracht. Als Verwandter war der Mörder im Hause bekannt und gekannt. Man hatte ihn gegen 5 Uhr in das Haus treten sehen Dies und der Reichshof an der zurückgelassenen Manschette, von dem sich alsbald herausstellte, daß er in der Neuhausergasse von einem Menschen, dessen Beschreibung auf den Mörder paßte, gekauft worden, hat ihn verrathen. Die Manschette ist stark mit Blut besetzt.

* Würzburg, 5. Nov. Wie man jetzt hört, hat Kallmann nach Verkündigung des Urtheils zu dem ihn abführenden Gensdarmen geäußert: „Warum haben sie mich nicht gleich 15 Jahre gegeben, 14 oder 15 Jahre ist so Schnuppe.“ Nachdem er in seine Zelle zurückgebracht war, soll sich sein Troß jedoch unerwartet gebrochen haben; er verbrachte die ganze Nacht unter heftigen Weinen.

* Wie man aus Petersburg hört, sollen sich die diplomatischen Beziehungen Rußlands und Spaniens in letzter Zeit sehr günstig gestaltet haben und Aussicht vorhanden sein, daß die Serrano'sche Regierung anerkannt werde.

* Nach einem Telegramm der Wiener „Deutschen Zeitung“ aus Konstantinopel haben die Vertreter der drei Mächte Oesterreich, Deutschland und Rußland der Pforte in vertraulicher Weise mitgeteilt, daß ihren Informationen zufolge die Schuld

an dem Blutbade in Fodgoriezo die türkischen Behörden treffe; es drohe deshalb ein Conflict auszubrechen, dem nur durch energisches Einschreiten der Pforte, Bestrafung der Schuldigen und Schadloshaltung der Montenegroer vorgebeugt werden könne.

* Aus Archangel wird der seltene und der Schifffahrt günstige Fall gemeldet, daß sich in der Dwina noch immer kein Eis gezeigt hat und daß dieselbe voraussichtlich noch einen großen Theil dieses Monats offen bleiben werde. Auch ist daselbst bislang noch kein Schnee gefallen, dagegen um so mehr Regen.

* Madrid, 7. Nov. Nach dem unglücklichen Treffen bei Villafranca del Sid, worin die Carlisten 140 Tödt und 260 Verwundete verloren, theilten sie ihre Streitkräfte in Arragonien. Die Regierungstruppen zerstörten eine Patronenfabrik und die Telegraphenleitungen und erbeuteten 25,000 Remingtonpatronen, Oberlieutenant Navarro schlug bei Amposta eine andere Carlisleinheit. Letztere verlor 68 Tödt und 38 Gefangene.

* Buenos Ayres, 30. Oct. Die Stadt ist ruhig, der Belagerungszustand dauert fort. Die Verbindung mit Montevideo und dem Stillen Ocean ist fortdauernd unterbrochen. Rivadavia zieht sich nach Süden zurück und wird von den Regierungstruppen verfolgt; Letztere nahmen eine Kanone. Die Anhänger Mitre's betrachten das Engagement als unbedeutend und behaupten, der Rückzug war notwendig, um den endlichen Erfolg zu sichern. Arredondo rückt gegen Mendoza vor, wo ein Zusammenstoß mit Rocca unmittelbar bevorsteht. Die Regierung ist siegesgewiß und hofft, bis November die Revolution zu unterdrücken, die Einwohner von Buenos Ayres sind jedoch für Mitre günstig gestimmt.

500,000 Expl. wurden in nicht ganz 2 Jahren von dem berühmten Buche: **Dr. Niry's Naturheilmethode** abgesetzt, jedenfalls der beste Beweis für die Göttingenheit desselben!

Wer auf solche Weise einen Glücksversuch machen will, beliebe sich an Herrn **M. Steindecker** in Hamburg, Dammtorstraße Nr. 36, sofort zu wenden.

Hochwasserzeit zu Glesleth.

| | | |
|------------|--------------|---------------|
| Mittwoch | den 11. Nov. | 3 Uhr 35 Min. |
| Donnerstag | „ 12. „ | 4 „ 15 „ |
| Freitag | „ 13. „ | 4 „ 55 „ |
| Sonnabend | „ 14. „ | 5 „ 40 „ |

Der Schustergeselle Johann Hinrich Wähjen aus Glesleth ist in einer Untersuchungssache zu vernehmen. — Ich bitte um Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort desselben.

Barcl. 1874, Nov. 6.

Der Staatsanwalt.

Rig.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

- 1) Paul Friedrich August Warthmann, wohnhaft zu Glesleth, Sohn des verstorbenen Gerhard Warthmann und dessen Ehefrau Heate, geb. Haase,
- 2) und die Mathilde Catharina Paschagen, wohnhaft zu Harge, Tochter des Capt. Nicolans Friedrich Paschagen und dessen verstorbenen Ehefrau Marie Louise Mathilde, geb. Altmann,

die Ehe mit einander eingehen wollen.

Dem unterzeichneten Standsbeamten ist ein Hinderniß dieser Ehe nicht bekannt. Etwaige auf Egehindernisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standsbeamten anzubringen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Glesleth zu geschehen.

Blumenthal, am 6. Nov. 1874.

Der Standsbeamte.

B. v. Harten.

Spielwerke

von 4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen u.

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefschwerer, Cigarren-Etui's, Tabats- und Zündholzboxen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Preiscurante versende franco.

Nur wer direct bezieht, erhält

Heller'sche Werke.

Größtes Lager von Holzschmuckereien.

Keine Hühneraugen mehr!

Die bei mir vorräthigen bewährten Hühneraugen-Pflaster lindern sofort den Schmerz und vertilgen das Hühnerauge sicher. Stück 1 Sgr., Dgd. 9 Sgr.

A. Schlotte, Oberstr. 41, Bremen.

Oberländisches Weizenmehl, Prima-Quaere, 18 Pfund 1 $\frac{1}{2}$ S., empfiehlt unter Garantie

H. Zesterfleth.

Briefpapier, bei Abnahme von 60 Bogen Stempel gratis, empfiehlt

W. Frage.

Vindenhof bei Glesleth.

Sonntag, 15. Nov.



Ball.

wozu freundlichst einladet
H. Ahlers.

Angek. und abgeg. Schiffe.

| | | |
|--------------------------------|--------------------|------------------|
| Memel, 3. Nov. | Harmonie, Mey | nach Begefac |
| Niga, 3. Nov. | Christine, Mey | nach Dünnkirchen |
| Ubo, 5. Nov. | Vonise, Fischer | von Gräse |
| Leith, 4. Nov. | Flora, Brinkmann | nach St. Thomas |
| Christiansund, 27. Oct. | Catharina, Bulling | nach Havana |
| Newyork, 20. Oct. | Wiser, Warns | von P. Elisabeth |